Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 15 (1932)
Heft: 23

Rubrik: Der Gegner an der Arbeit

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gesundheit so schwach, dass es den Anforderungen des Lebens nicht genügen konnte und sterben musste. Der geprüfte Vater geht zum katholischen Pfarramt, um sich über die Beerdigung zu erkundigen, bekommt aber dort die nicht erwartete Auskunft, dass sich der Pfarrer nicht entschliessen könne, das Kind mit dem Segen der Kirche begraben zu lassen, da es ja nicht getauft worden sei. Alle Einwände des bestürzten Vaters halfen nichts, die Kirche blieb bei ihrem Entschluss.

Man bedenke sich die Enttäuschung und die nachfolgende Wut des Vaters ob solch grausamer Unbarmherzigkeit; man bedenke sich auch den Kummer der doppelt geprüften Mutter, all die erwartungsvolle Liebe, mit welcher sie das Kindlein unter dem eigenen Herzen getragen hatte, war vergebens; alle Schmerzen, alle Mühen und Sorgen um das Leben des vermutlich mit göttlichem Willen zu früh zur Welt gekommenen Würmchens waren nur dazu da, um sein eigenes unschuldiges Kind wie eine minderwertige Ware taxiert zu sehen, vor welcher sich als « anständig » geltende Leute mit Abscheu abwenden. Welcher Mensch bei rechten Sinnen sollte den Eltern zumuten, das zarte Leben eines unter den gegebenen Umständen geborenen Kindes durch den Gang zur Taufe noch mehr aufs Spiel zu setzen?

Wir Freidenker haben über solche Dinge andere Ansichten, und unser grösster Wunsch ist es, dass unsere Rückkehr dorthin, von wo wir gekommen sind, sich ohne jegliche kirchliche Assistenz vollziehe. Es wäre zuviel verlangt, wenn wir von einem Christen erwarten wollten, dass er von heute auf morgen unsere Ideen zu den seinigen mache. Warum hatten die Eltern nur *den* Wunsch, es möge sich doch jemand finden, um das Jenseits vom Ableben ihres Töchterchens zu benachrichtigen, und der ihnen die tröstenden Worte bei der Abdankung nicht vorenthalten wolle, um ihnen vermeintliche Schmach und Schande zu ersparen? Die katholischen Eltern haben denn auch einen Menschen mit einem menschlichen Herzen gefunden in der Person von Herrn Pfarrer Mathys von der protestantischen Johanneskirche. Sein humaner Sinn sei ihm hoch angerechnet. Der katholische Pfarrer aber sei sich bewusst, dass sein hartherziges Gebaren in der Nachbarschaft nur Kopfschütteln hervorgerufen hat. Dura lex, sed lex heisst es hier, und wir anerkennen, dass er im Sinne des Kirchenrechtes richtig gehandelt hat, aber auch die Kirchenparagraphen sind dehnbar, und mit etwas Willen hätte sich ein Ausweg finden lassen. (Vide z. B. Ehescheidungsprozess von G. Marconi, Segnung der Leiche des Erzkirchenfeindes Briand, vatikanische Verbrüderung mit Mussolini usw.) Aber ein Mitglied der arbeitenden Klasse ist kein weltbekannter Erfinder, mit dessen Familienangelegenheiten die Kirche Reklame für ihre angebliche Grosszügigkeit und Toleranz schlagen kann; auch wird sein Kirchensteuerbeitrag nicht so sehr ins Gewicht fallen, als dass man ihn nicht übergehen und ihm die Folgen der Nichtbezahlung der Gebote voll zu spüren geben könnte. Wer nicht hören will, muss fühlen!

Die katholische Kirche von Bern scheint sich der besten Gesundheit zu erfreuen. Noch ist das neue Kirchgebäude im Breitenrain nicht fertig, redet man schon davon, im Kirchenfeld ein drittes zu bauen. Um die nötigen Fonds zusammenzubringen, wird man sich dann wieder an die Katholiken aller Stände ohne Ausnahme wenden; denn kleine Bächlein machen die grossen Flüsse, und dass dem Geld kein Geruch anhaftet, ist sogar in Rom bekannt. Wann aber, fragen wir uns, werden die katholischen Arbeiter einsehen, wie gleichgültig sie im Grunde genommen ihrer Kirche sind; wie sie nur dazu berufen sind, dank ihrer Zahl und mit dem Stimmzettel einer reichen Klasse ein herrliches Leben auf dieser Welt zu sichern, sich selbst aber mit dem Abguss begnügen müssen. *Darum heraus aus der Kirche*, hinein in jene Kreise, wo keine längst überholte Weltanschauung vorherrscht. Werdet freie Menschen, werdet andere Menschen! *Hereticus.*

Der Gegner an der Arbeit.

Freizeitarbeit am katholischen Kinde.

Dieses neue Schlagwort wurde auf dem letzten Katholikentage in Essen geprägt. Die Romkirche sucht der katholischen Familie einen Teil der Sorge für ihre Kinder abzunehmen, um auf diese Weise eine Hemmung gegen den Kinderreichtum zu beseitigen. Gleichzeitig sollen dadurch die Mängel ausgeglichen werden, die einer katholischen Familienerziehung eingestandenermassen heute in hohem Masse anhaften.

Die Kirche hat eben auch auf diesem Gebiete von ihren Gegnern gelernt. In der Reichsarbeitsgemeinschaft « Kinderwohl » hat die Kirche eine der sozialistischen Organisation « Kinderfreunde » nachgeahmte Bewegung geschaffen, wobei sie nicht davor zurückscheut, die ehemals so verpönten Zeltlager, Nachtfahrten und Ferienwanderungen zu benützen.

Auch auf dem Weg über «Eheberatungsstellen» sucht die Kirche mit der Familie neuerdings wieder in Kontakt zu kommen, wobei sie insbesondere die Organisation der Wohlfahrtspflege für sich in Anspruch nimmt. Wir machen die Sektionen darauf aufmerksam, dass es notwendig ist, dieser « stillen » Tätigkeit der Kirche eine erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. *I. F. U.*

Ein Husarenritt gegen den Kulturbolschewismus.

Das Oktoberheft der Zeitschrift «Der Türmer» enthält einen Aufsatz: «Deutsche Kulturpolitik», der den *Reichskanzler von Papen* zum Verfasser hat. In diesem Artikel wird u. a. ausgeführt:

«Die Träger der Staatsgewalt müssen den Mut haben, den Feind des Volkes beim Namen zu nennen und zu ächten. Dieser Feind ist der Kulturbolschewismus in jeglicher Form, wo auch immer er die geistigen Grundlagen unserer Existenz angreift und die Treue zu unserem Volke wie den Glauben an die ewigen Wahrheiten des Christentums untergräbt. Heute ist echte Kulturpolitik ein planmässiger Kampf für die innere Gesundung des Volkes.»

Es ist bemerkenswert, dass jetzt selbst christlichen Kreisen die Geduld gegenüber den autoritären Glaubensbekenntnissen reisst. Ein evangelisches Kirchenblatt die « Tägliche Rundschau » führte kürzlich in einem Artikel aus:

«Wir haben jetzt genug gehört, denn die Aufgabe eines Ministers ist es schliesslich nicht, Bekentnisse abzulegen, sondern ordentliche Politik zu machen. Ein grosser Teil unseres Volkes erwartet vom christlichen Glauben kein Heil, er hat sich unter den Wirkungen einer hoffentlich überwundenen Epoche unserer Vorkriegsgeschichte gegen die Kirche und ihr Wort verhärtet und kann sich von dem christlichen Staat, den wir nach den Reden des Reichskanzlers und seines Innenministers wieder erhalten sollen, keine rechte Vorstellung machen. Es gibt Grenzen, und wir sollen den Namen Gottes nicht unnützlich führen.»

Indem sich die «Tägliche Rundschau» dann auf Luther und Gogarten beruft, erklärt sie:

« Ein Christ, der Staatsmann und Gesetzgeber ist oder sonst in einem Berufe steht, wird, was er da zu tun hat, auf keine andere Weise tun können, ja tun dürfen, als ein Nichtchrist es tut, der nicht gerade ein Lump oder ein Fanatiker ist, sondern der der Vernunft, die wir für die Geschäfte dieser Welt haben, mit einiger Treue und Gewissenhaftigkeit gehorcht...»

D. F. V.

Die Grundlage der kirchlichen Macht.

Die spanische katholische Zeitschrift «Razon Y Fe» (Vernunft un Gdlaube), vom August 1932, bringt folgende Rechtfertigung für die wirtschaftliche Macht der Kirche:

«Das Eigentum ist die notwendige Bedingung ihrer (der Kirche) Existenz... mehr noch: die Person, die nicht nur ihr Leben fristen will, sondern auch ein selbständiges und unab-

hängiges Leben beansprucht, braucht ein hinreichendes und gesichertes Eigentum; denn wer von den Wohltaten fremder Fürsorge leben muss, ist gewöhnlich gezwungen, auch seine Fähigkeiten, seine Initiative und seinen Willen in fremde Dienste zu stellen: ohne Eigentum gibt es keine unabhängige Persönlichkeit.»

Hier wird mit erstaunlicher Offenheit die schwächste Stelle der Kirchenherrschaft blossgestellt. Der Gründer der christlichen Kirche sagte zwar: «Ihr sollt nicht Schätze sammeln, die die Motten und der Rost fressen.» Die Kirche betrachtet nach obigen Ausführungen das Sammeln von Schätzen als eine Notwendigkeit für ihre Existenz. Es wäre intessant zu wissen, wie sie den Widerspruch mit dem Bibelwort und ihren Bestrebungen sich auf Erden ein gesichertes Einkommen zu schaffen, lösen will. *D. F. V.*

Verschiedenes.

Rationalisierung der Gottesverehrung.

In dem soeben eröffneten neuen New Yorker Frauengefängnis befindet sich auch eine eigene Kirche mit einem «Drehaltar», der nach dem Vorbild der Drehbühne in modernen Theatern konstruiert ist. Je nach Bedarf kann die Kirche durch eine Wendung des Altars für katoholischen, methodistischen, jüdischen und sonstigen Gottesdienst gebrauchsfertig gemacht werden. Hoffentlich klappt die Sache, damit keine unliebsamen Verwechslungen vorkommen (Atheist».)

Aus dem Elsass.

Die Katholiken des Elsasses sind beunruhigt und haben dazu auch allerhand Anlass. Bekantlich unterliegen die drei Departemente Oberrhein, Unterrhein und Lothringen in der Frage des Verhältnisses von Staat und Kirche noch einer Spezial-Gesetzgebung. Verschiedene französische Kabinette haben früher schon etwas timide Versuche zur Einführung der französischen Trennungsgesetze auch in Elsass und Lothringen gewagt, haben sich dann aber schon in der ersten Vorbereitungsstadien durch das Zetergeschrei der Ultramontanen einschüchtern und von ihrem löblichen Vorhaben abbringen lassen. Nun aber ist im Elsass selbst eine starke Bewegung spürbar für die Vereinheitlichung der französischen Gesetzgebung. Ueberall berufen die Radikal-Sozialisten Versammlungen ein und schicken fortwährend Resolutionen nach Paris, die alle die entschiedene Forderung ausdrücken, dass mit der kirchlichen Sondergesetzgebung gebrochen und die Trennung von Kirche und Staat, wie in Frankreich, nun auch in den drei zurückgekehrten Departementen eingeführt werde.

Wir wünschen diesen Bestrebungen besten Erfolg. *H.*

Ein misslungenes Konkordat.

Aus dem badischen Nachbarstaat wird gemeldet, dass das geplante Konkordat zwischen Baden und der katholischen Kirche als gescheitert angesehen werden muss. Alles war aufs Feinste eingefädelt und ausgeklügelt: in tiefster Verschwiegenheit waren die Verhandlungen zwischen Kardinal Pacelli und dem badischen Kultusminister im stillen Kloster Hegne am Bodensee vor sich gegangen. Des badischen Landtages und auch der Sozialdemokratie glaubte man sicher zu sein. Und gerade die Sozialdemokratie hat nun in letzter Stunde ihre Zustimmung zu den Abmachungen versagt. Diese Ablehnung erfolgte einstimmig. Die offiziellen Vertreter der Partei haben diesen Schritt natürlich nicht aus grundsätzlich-weltanschaulichen Erwägungen heraus getan: eine solche Klarheit und Zielsicherheit darf man von dieser Partei leider nicht mehr erwarten. Es schien einfach taktisch — besonders wahltaktisch — klüger, dem Drängen des Parteivolkes diesmal nachzugeben und dem Zentrum, das sich etwas stark nach rechts — zu Hitler hinüber — entwickelt, in dieser Frage die Gefolgschaft zu versagen. Nachträglich hat sich dann auch die Volkspartei zur Ablehnung entschlossen. Damit ist das Zentrum mit seinen Konkordatsplänen in die Minderheit versetzt und muss auf seine Pläne — vorderhand! — verzichten.

Ein Gedanke drängt sich auf: Könnte sich die Riesenpartei der Sozialdemokratie dazu verstehen, überall und auch grundsätzlich für Freiheit und Wahrheit einzustehen, statt kleinlich-taktischen Vorteilen zuliebe Freiheit und Wahrheit immer wieder zu verraten, wie bald würde der kulturellen Reaktion der Atem ausgehen, wie bald würde das weithin gesunkene Ansehen der Partei wieder gehoben sein! *H.*

Die Woche. Die Nummer vom 23. September der bekannten deutschen Wochenzeitschrift «Die Woche» spiegelt so recht durch ihren Inhalt die geistige Verworrenheit und Unsicherheit wider, in der sich weite Kreise des dutschen Volkes befinden. Aus dem Inhalte heben wir hervor einen Artikel von Prof. Dr. Danzel über «Magische Kräfte im Leben der Völker», Dr. W. Kröner «Gibt es Geister?», Fr. Freksa «Wunderdoktor für Leib und Seele», «Propheten und Wundertäter unserer Tage», Max Moor «Im Jahre 1960 beginnt ein neues Zeitalter!», «Okkulte Geschichten», «Gericht, Hand und Horoskop», «Die geheimnisvollen Erdstrahlen etc.», «Das verzauberte Kuhhorn» etc.

Das ist die geistige Nahrung der Gegenwart. Das blödeste und ungereimteste Zeug wagt man dem Leser vorzusetzen, und es wird anstandslos eingenommen.

Ortsgruppen.

BERN. *3. Dezember*, 20 Uhr, Hotel Ratskeller, Mitgliederversammlung. Berichterstattung über die Präsidentenkonferenz vom 27. November in Zürich.

10. Dezember: freie Zusammenkunft im Hotel Ratskeller

12. Dezember, 20 Uhr, Hotel National (Maulbeerbaum), Parterresaal: grosser öffentlicher Vortrag von Sanitätsrat Dr. Magnus Hirschfeld aus Berlin über das Thema «Wege und Irrwege der Liebe». Sanitätsrat Dr Magnus Hirschfeld ist eine Autorität auf dem Gebiete der Sexualforschung. Wir erwarten, dass die Mitglieder dieser Veranstaltung beiwohnen. Eintrittspreise: Fr. 1.10; für Mitglieder und vorverkaufte Billette 50 Cts.

18. Dezember, grosser Saal im Gesellschaftshaus zum Bierhübeli: öffentliche Sonnwendfeier. Reservieren Sie diesen Abend der Ortsgruppe. Programme werden den Mitgliedern zugestellt. Siehe auch Inserat im Stadtanzeiger.

25. Dezember, nachmittags, Hotel Ratskeller: Sonnwendfeier der Kinder. Siehe Näheres in nächster Nummer.

SOLOTHURN. Die Versammlung mit unserm Sekretär Staiger war am 15. November im Volkshaus recht ordentlich besucht. Wenn auch die ältere Generation nicht so vollzählig war, so bewies doch die jüngere ihr rages Interesse. Der Vortrag Staiger war recht klar gehalten über «Die Kirche als Instrument der herschenden Klasse», und er sei auch hierorts noch bestens verdankt. In unserm besprochenen Winterprogramm war ein Vortrag der Prof. Dr. Anna Siemsen vorgesehen. Wir sind nun in der glücklichen Lage mitzuteilen, dass Anna Siemsen uns für den 6. Dezember dies zugesagt hat. Sie wird im Volkshaus abends 8 Uhr sprechen über «Kirche und Arbeiterschaft». Zur Deckung der Unkosten muss ein kleines Eintrittsgeld von 50 Rp. erhoben werden. Gesinnungsfreunde agitiert für einen recht zahlreichen Besuch. *H. L.*

TOGGENBURG. Sonntag, den 20. November, sprach in Ebnat Dr. Walter aus Zürich über: «Kann die Existenz Gottes bewiesen werden?» Der Vortrag war stilistisch und inhaltlich eine gute Leistung. Bei der Diskussion über das Referat sprach Pfarrer Raschle von Ebnat (evangelisch). Ihm ist nachzurühmen, dass er unter uns sich immer als ruhiger Diskussionsredner zeig e. Seine Welt- und Lebensanschauung kann aber begreiflich nicht durchgehend auch die unserige sein. Das gut aufgebaute Referat von Dr. Walter hätte verdient, eine noch grössere Anzahl von Interessenten vorzufinden.

THUN. Oeffentlicher Vortrag Freitag, 2. Dezember 1932, im grossen Saal Hotel Emmental: «Kann die Existenz Gottes bewiesen werden?» (Kant's Kritik der reinen Vernunft). Gesinnungsfreund Dr. Walter aus Zürich. Eintritt 50 Rp.

ZÜRICH. *Samstag, den 3. Dezember*, referiert unser Sekretär R. Staiger über «Die Kirche als Instrument der herrschenden Klasse». im blauen Zimmer des Limmathauses.

Samstag, den 10. Dezember, begehen wir unsere Winter-Sonnwendfeier im Restaurant Plattengarten. Es ist dies die beste Gelegenheit, uns auch einmal von der «gemütlichen» Seite kennen zu lernen und unsere Freundschaftsbande fester zu knüpfen.

Samstag, den 17. Dezember, erzählt Gfr. Roesle von seinen Reiseeindrücken im fascistischen Italien und seiner «Papst-Audienz» im Vatikan.

Die beiden Samstage vor Weihnachten und Neujahr fallen diesmal als Zusammenkönfte aus, da sie wahrscheinlich lieber im Familienkreise verbracht werden.

Vermerkt soll noch werden, dass die letzten Vortragsabende relativ sehr gut besucht waren. Besonders dem ausgezeichneten Vortrag von Frau Prof. Dr. Anna Siemsen lauschten zahlreiche Besucher. Das soll uns ein weiterer Ansporn zu vermehrter Bildungs- und Aufklärungsarbeit in kulturkämpferischem Sinne sein.

Kirchenaaustrittsformulare

sind kostenfrei zu beziehen von den Ortsgruppenvorständen oder von der Geschäftsstelle, Zürich 2, Tannenrauchstrasse 84.